Hallo liebe Verwandte, Freunde und Interessierte,

auf dem Weg nach Lima beschlossen wir den Nationalpark Lomas de Lachay zu besuchen. Wie wir gelesen hatten, soll um diese Jahreszeit die Wüste blühen. Entlang der Panamericana sahen wir bereits viele kleine Blütenkissen. Auf einer guten Piste fuhren wir ca. 8 km nördlich zum Parkeingang. Für 5 Sol Eintritt/Person (=50 Cent) konnten wir hier drei Tage im Park übernachten und zwar ganz allein. Spätnachmittags gegen 17:00 , wie jeden Tag in dieser Jahreszeit, fiel der Nebel von der Pazifikküste ein. Dies ist der Grund, warum hier die Wüste blühen kann.

Die küstennahen Hügel waren übersäht von einem grünen und gelben Blütenmeer. Am nächsten Morgen unternahmen wir einen dreistündigen Rundgang durch den Park. Dabei entdeckten wir viele verschiedene bunte Blüten.

Am nächsten Tag ging es dann weiter nach Lima.

In der ca. 12 Millionenstadt Lima trafen wir auf das erwartete Verkehrschaos, fanden aber das bekannte Traveller-Hostal Hitchhiker sehr schnell. Leider war hier für uns kein Platz mehr frei. Daraufhin meldeten wir uns bei Maria (siehe Teil 18) und nahmen ihr Angebot, in ihrem Hostal unterzukommen, an. Sie holte uns ab und begleitete uns zu ihrem Hostal, wobei sich aber herausstellte, dass wir für ihre Toreinfahrt zu hoch waren. Nach einer 5-stündigen Standplatzsuche durch die Stadt fanden wir schließlich beim Sicherheitspersonal des Stadtteils Miraflores, im Stadion des Stadtteils, Unterkunft für eine Nacht.

Auch am nächsten Vormittag blieb die Suche nach einem Standplatz erfolglos und wir entschieden uns, die Stadt zu verlassen.

Wir fuhren weiter nach Süden und übernachteten in NP Reserva Nacional de Paracas.
Eintritt 5 Soles/Pers. (S 13° 53,532' WO 6°18,443').
Und wieder mal allein.

Unser nächstes Ziel war Nascar, weltbekannt durch seine Geoglyphen. Es handelt sich hierbei um eingeritzte Bodenmarkierungen wie Linien, Flächen, Tierdarstellungen usw, in der praktisch regenlosen Pampa von San José. Urheber war ein präkolumbisches Küstenvolk, das ca. 200 Jahre v. Chr. lebte. Die Bedeutung der mysteriösen Erdzeichen stellen vermutlich das astronomische Wissen des technisch wie auch künstlerisch sehr talentierten Volkes dar.

die Hände

Die deutsche Mathematikerin und Geografin Dr. Maria Reiche machte es zu ihrem Lebenswerk, die Bodenmarkierungen zu erforschen. Diese sind in ihrer Vollständigkeit nur vom Flugzeug aus zu erkennen. Wir buchten also einen Flug, wurden aber vorgewarnt lieber nicht zu frühstücken, da die steilen Kurvenflüge und der schnelle Wechsel von einer zu anderen Seite bei empfindlichen Personen ganz schön auf den Magen schlagen kann. Es war ein beeindruckendes, nie vergessenes Erlebnis.

der Kolibri

die Spinne

In Nascar standen wir im Hotel Maisson Suise, wo wir auch den Flug für 50 U$ buchten und dafür die Nacht umsonst stehen bleiben konnten. Hier trafen wir auf ein nettes schweizer Paar, Roland und Silvia, die mit ihren Motorrädern in Südamerika unterwegs sind und die wir später immer wieder mal trafen. Schöne Grüße von den Brummi's.

Als weitere Höhepunkte standen nun Cusco und Machupicchu auf unserem Programm.
Wir verließen Nascar auf einer landschaftlich reizvollen Strecke nach Nordosten wo uns eine Serpentinenstraße hoch auf den Altiplano führte. Nachdem wir einen Pass mit ca. 4.300m überwunden hatten befanden wir uns ständig auf einer Höhe von ca. 4000m.
Die Straße wird zur Zeit hervorragend ausgebaut, bescherte uns aber Wartezeiten bis zu zwei Stunden.

Wir fuhren vorbei am Vicuña Nationalpark.
Das Vicuña ist die kleinste Lamaart und war schon beinahe fast ausgerottet. Ein Pfund seiner Wolle kostet 500€ .
Heute stehen die possierlichen Tiere unter Naturschutz und der Bestand hat sich wieder erholt. Entlang des Weges konnten wir Hunderte der Tiere sehen.

Auf dieser Strecke haben wir zwei Nächte abseits der Straße übernachtet und die sternenklare Nacht genossen.
Frühmorgens fiel die Temperatur auf Frostgrenze herab.

Kurz vor Cusco machten wir in Anta Mittagspause und aßen auf dem Markt für 1,50€ für 2 Leute.
Udo's Suppe schmeckte dermaßen nach Kuh, dass die nichtvorhandenen Fettaugen an Kuhaugen erinnerten. Muhhh ☺

Am 5. Nov. erreichten wir Cusco und Dank einer guten Wegbeschreibung trafen wir bei Helmi in „Quinta Lala", dem Traveller-treffpunkt in Peru, ein.
Hier standen einige Arbeiten an. Wir ließen unter anderem unseren Kühlschrank reparieren, denn aus unerfindlichen Gründen war das Kühlmittel Freon entwichen.
Wir verbrachten hier einige Tage mit netten Leuten. Unter anderem tauschten wir GPS-Daten, Reiseinfos und Bücher aus. Recht herzlichen Dank an Hans-Hermann und Evelin.

Ab und zu besuchte uns hier eine Lamaherde und wir konnten sogar die Geburt eines jungen Lamas beobachten.

Von hier aus war es ein Katzensprung ins Zentrum der Stadt. Cusco liegt auf 3.430m Höhe und soll nicht nur die schönste und abwechslungsreichste Stadt Perus sein, sondern gilt auch als die interessanteste Stadt ganz Südamerikas aufgrund ihrer historischen Bedeutung. Sie war einst die Hauptstadt des Inka-Imperiums, das sich von hier bis Ecuador und Chile ausbreitete. Sie war mindestens so mächtig und wohl auch reicher als das alte Rom.

Auf dem Markt in Cusco besorgten wir uns Cocablätter um die Symptome der Höhenkrankheit zu beseitigen bzw. zu lindern. Man kann diese als Tee trinken oder die Blätter einfach kauen.
Da die Cocablätter das Basisprodukt für Kokain sind, ist diese nicht in allen lateinamerikanischen Ländern erlaubt.

Cusco besitzt einen schönen Mittelpunkt, die Plaza de Armas, eine schöne Kathedrale und weitere schöne Kirchen und Kolonialgebäude. Es ist eine sehr touristisch geprägte Stadt. Gegen Abend hatten wir Glück und konnten bei einer Musik- und Tanzaufführung vieler unterschiedlicher Gruppen beiwohnen.

Nach fünf Tagen verließen wir Helmi und machten uns auf den Weg ins Valle Sagrado de los Incas, das Heilige Tal der Inkas zum nicht weit entfernt gelegenen Machupicchu. In Ollantaytambo ließen wir Brummi in der gleichnamigen Lodge stehen. Ab hier ging es nur noch mit dem Zug weiter nach Aguas Calientes und einem Bus hinauf in vielen Serpentinen nach Machupicchu.

Am nächsten Morgen mussten wir um 3.15 aufstehen um den ersten Zug nach Aguas Calientes zu erreichen. Am vorherigen Tag hatten wir uns bereits die Fahrkarten besorgt. Für die Hinfahrt erhielten wir Tren-Backpackers-Karten für 30 U$, für die Rückfahrt waren angeblich nur noch die Karten für den Tren-Vista Dome für 61 U$ zu erhalten. Dafür gab's dann abends bei der Rückfahrt im Zug eine Modenschau mit Discomusik und anschließendem Verkauf. Eigentlich wollten wir die Eindrücke von Machupicchu in Ruhe auf uns einwirken lassen, aber daran war gar nicht zu denken.

Bei schönen Wetter fuhren wir in Ollantaytambo ab, leider regnete es dann in Aguas Calientes und auch oben in Machu Picchu, das vom Nebel eingehüllt war. Wir versuchten uns weiszumachen, dass dieses beschissene Wetter die mystische Stimmung erhöht.

Udo's Stimmung hob sich erst gegen Mittag, als die Sonne langsam die Nebelschwaden auflöste.

Das schönste und rätselhafteste Zeugnis der Inkazeit liegt auf 2.470m bis 2530m Höhe. Die Inkastadt ist auf drei Seiten von schroffen und steilen Felsen umgeben. 400m tiefer hört man den Rio Urumbama rauschen.

1983 erhob die UNESCO das Gebiet zum Weltkulturerbe der Menschheit.

Der touristische Rummel hielt sich in Grenzen, da wir in der Nebensaison hier waren.
Machupicchu hat uns stark beeindruckt und wird uns ebenfalls ein unvergessliches Erlebnis bleiben.

Als sich der Nebel lichtete, bestieg Udo den Berg Huchuypicchu, um eine schöne Übersicht über die Anlage zu bekommen. Man weiß nur sehr wenig historisch Belegbares über Machupicchu.
Dies musste ein heiliger Ort von sehr großer Bedeutung gewesen sein. Bis in die Neuzeit blieben die Erzählungen von verborgenen Schätzen und der verschwundenen Inkastadt lebendig. Kurzum, man weiß nichts.
(auf bayrisch: Nix gnaus woas ma ned ☺)

Letzter Punkt unserer Perureise war eine Schifffahrt auf dem Titicaca-See, dem höchstgelegenen schiffbaren See der Erde. Er ist fast 13 mal größer als der Bodensee und liegt auf 3810m und liegt zwischen Peru und Bolivien.

Ausgangsort ist Puno, dort war unser Anlaufpunkt das Hotel Sonesto Posada de Inca 15 U$/Tag, Dusche incl. , Strom hätte 5 U$/Tag zusätzlich gekostet !! (GPS S 15° 49,426' WO 70° 00,305')

Puno übte auf uns keine besondere Ausstrahlung aus, sehr touristisch. Da am nächsten Morgen nicht unbedingt zu erwarten war, dass das Wetter schön wird, ließen wir uns nicht dazu überreden die Schiffsticket schon am Abend zu kaufen. Am nächsten Morgen standen wir um 7:00 am Hafen und es waren noch genügend Plätze vorhanden. Preis 50 Soles/Pers. (5€).

Die Fahrt führte durch den Schilfgürtel zu den schwimmenden Inseln der Uros. Die heutigen Inselbewohner sind keine echten Uros mehr, der letzte vermutlich echte Uro starb wahrscheinlich im Jahre 1958. Die Nachfahren sind Mestizen der Aymara und Quechua und leben fast ausschließlich vom Tourismus. Es gibt noch ca. 12 weitere Inseln der „Uros", die aber nicht besucht werden können.
Das Lebenselement der Uros ist das Totora-Schilf. Sie bauen

damit ihre Inseln, Schilfhütten und die Totora-Boote, die man heute aber fast nicht mehr zu sehen bekommt. Die Schilf-stängel galten auch als Nahrungsquelle. Dies war der Grund, dass sich eine autarke Lebensweise entwickeln konnte. Sie brauchten keinen Ackerbau zu treiben. Auch zu Zeiten der früheren Inka-herrschaft war das so, die Uros verteidigten ihre Unabhängigkeit und waren stolz darauf.

Von den schwimmenden Inseln ging es zurück durch den Schilfgürtel und weiter zu den strickenden Männern der Insel Taquille, die 35 km von Puno entfernt liegt. Das bedeutete, es lag eine 3-stündige Bootsfahrt vor uns.
Die Insel ist 5 km lang, 1 km breit und besitzt eine Höhe bis zu 264m. Taquille ist auch bekannt für seine Terrassenanlagen auf denen heute noch Landwirtschaft betrieben wird.

Es leben ca. 1400 Bewohner auf der Insel.
Sie teilen sich in zwei Gruppen, die kleinere ist ausschließlich auf Tourismus fixiert, die andere lebt traditionell vom Ackerbau und Fischfang. Wir machten eine Wanderung rund um die halbe Insel und konnten uns einen Eindruck vom Leben der Bewohner schaffen.

Bevor wir die 570 Treppen zur Anlegestelle hinabstiegen, sahen wir ***einen*** strickenden Mann für die die Insel so berühmt ist. Alle anderen schienen Urlaub zu haben. Es war schließlich keine Hochsaison!

Unser nächstes Ziel ist nun Bolivien.

Hasta luego,
bis zum nächsten Mal

Christl und Udo